

## Stehen Diagramm und TYPE im Widerspruch ?

Detailbetrachtung im Kontext von Diagrammatik und Architektur  
Anhand des Buches ‚Architektur analysieren‘ von Wolfgang Kemp.

gerhard.dirmoser@energieag.at

Linz, 26.5.2010

Im Detail siehe: gerhard\_dirmoser.public1.linz.at

[Kommentare von G. Dirmoser \(DG\)](#)

### Verwendete Literatur:

- (UB) Umbau 19 (2002) Diagramme, Typen, Algorithmen (Diagrams, Types, Algorithms)
- (SH) Von der Korrektur zum Konsum (2002) Michael Shamiyeh, Thomas Duschlbauer (in: Umbau 19)
- (LG) Diagrammatologie (2002) Bernhard Langer (in: Umbau 19)
- (JO) Flying Dutchman - Motion in Architecture (2002) Kari Jormakka
- (DD) diagram diaries (1999) P. Eisenman
- (FB) SITELESS – 1001 Building Forms (2008) Francois Blanciai
- (PS) Parametric Diagrams – Patrik Schumacher (Zaha Hadid Architects) (in: The Diagrams of Architecture (2010) Ed. Mark Garcia)
- (WK) Architektur analysieren – Eine Einführung in acht Kapiteln (2009) Wolfgang Kemp

[Dirmoser: Wie kann es sein, daß ein Architekt und Architektur-Theoretiker wie Peter Eisenman, einerseits sein gesamtes Schaffen einer Diagrammatik zuordnet und andererseits nachdrücklich gegen eine Typologie der Architektur ankämpft?](#)

[Wie kommt es, daß Patrik Schumacher in Durand einen Diagrammatiker sieht?](#)

[Oder anders gefragt, was hat eine Diagrammatik für die Befreiung der Form zu bieten?](#)

(WK) Kemp (S.315): Wie jedes Lebewesen und jedes Objekt kann auch ein Bauwerk vor dem Hintergrund seiner Gattungszugehörigkeit analysiert werden.

(WK) Kemp (S.360): Es sind sieben dominante Gattungen, die Sedlmayr benennt: Landschaftsgarten, architektonisches Denkmal, Museum, Theater, Ausstellung, Fabrik, Nutz- und Wohnbauten.

[Dirmoser: Die ersten 5 \(der 7\) Gattungen werden von diagrammatischen ArchitektInnen durchaus \*bespielt\*.](#)

(WK) Kemp (S.315): „Ein Typus“, heißt es (*bei Léon Krier*) nüchtern, „ist dabei das organisatorisch Schema eines Gebäudes in Grundriß und Schnitt.“

(WK) Kemp (S.318) : Der große Erfolg des Bautypus Basilika hat darin seinen Grund, daß seine Formorganisation eine relativ „offene Grundstruktur“ anbot, was ja auch schon an den paganen Vorformen erkennbar war, die in der Regel als Mehrzweckbau, als Markt, Börse, Gerichtssaal, Versammlungsraum dienten.

[Dirmoser: Der Begriff ‚organisatorisches Schema‘ spricht eines der Hauptanwendungsfelder von Diagrammen an.](#)

(WK) Kemp (S.318): Bill Hillier hat als die Aufgabe einer Raumwissenschaft definiert, die morphologischen Zwänge zu erforschen, welche das Spektrum der Möglichkeiten einengen (*constrained*).

Dirmoser: Dies trifft sich mit einer zentralen Fragestellung der Diagrammatik. Anwendungserfahrungen aus unterschiedlichsten Bereichen zeigen, daß ein recht überschaubares Spektrum an Ordnungsfiguren als praktikabel angesehen wird.

(WK) Kemp (S.322) : Abb. 7.8 Prototypen des Bauens nach C.W. Westfall

(WK) Kemp (S.323): Typologisches Klassifizieren:

Typologische Untersuchungen können sich induktiver wie deduktiver Methoden bedienen.

Meist stellen sie eine Mischung aus beiden Fragerichtungen dar.

Induktiv werden mögliche Kandidaten für einen Klassenbegriff gesammelt, dessen Aufstellung und Klärung es dann erlaubt, neue Fälle hinzuzunehmen oder auszusortieren und gegebenenfalls den Gattungsbegriff zu modifizieren.

Eine deduktive Betrachtung geht entweder von der historischen Gebäudelehre oder von funktionsorientierten Typendefinitionen aus (siehe C.W. Westfall) und überprüft ihre Anwendbarkeit an den Bauten des Bezugs(zeit)raums.

Dirmoser: Die erste Ordnung der Diagrammsammlung ergab sich induktiv auf der Grundlage von ca. 2000 Exemplaren. Nachdem sich ein klares Bild für Grundtypen eingestellt hat, können weitere Detailbetrachtungen auch deduktiv vorgehen, bis wiederum *spannende* Fälle auftauchen, die sich über die erarbeiteten Grundtypen nicht fassen lassen.

(WK) Kemp (S.324): Die Klassifikation nach formalen Typen, d.h. nach Mustern oder formalen Konstanten, .... wird vor allem dann gepflegt, wenn die funktionalen Anforderungen geklärt erscheinen.

Dirmoser: Es ist also zwischen grundsätzlichen Beziehungsmustern und der Ausformung bestimmter Details zu unterscheiden. Einige zeitgeistigen Architekten sind zur Zeit primär mit der skulpturalen Hülle beschäftigt, sodaß grundsätzliche (funktionale) Nutzungsaspekte und erfolgreiche Ordnungsmuster aus dem Blick verloren wurden.

Dirmoser: Dieser Ansatz könnet bei der Sammlung ‚1001 Building Forms‘ von Francois Blanciai zu Anwendung kommen, der gänzlich von funktionalen Anforderungen abstrahiert.

(WK) Kemp (S.327): Der Gebäudecharakter und der Typus als Ideal

Wenn die Krise der Typologie im 20. Jahrhundert beschworen wird, dann vergisst man leicht, dass diese im Grunde schon damit beginnt, wenn der Begriff des Typus eingeführt wird, im 18.

Jahrhundert. ... „Jedes Haus soll vom Außenbau bis zur Einrichtung den Charakter seines Erbauers ausdrücken und ablesbar machen“ ...

Dirmoser: Trifft dieser Anspruch nicht gerade bei den frühen analytischen Projekten von Peter Eisenman perfekt zu?

Kemp: Charakter bedeutet wörtlich dasselbe wie Typus, nämlich eingegrabenes Zeichen, Gepräge, aber in ihrer Reichweite sind und waren die Begriffe verschieden. Es gibt kurz gesagt, mehr Charaktere als Typen.

Anmerkung: Jacques-Francois Blondel kommt auf 38 Charakterarten oder stilistische Haltungen.

Dirmoser: Viele Konzeptbauten und Stadtplanungen der letzten 15 Jahre lassen sich auch eher als Charaktere oder stilistische Haltungen begreifen, und weniger als Typus. Vergl. Beiträge zum ‚Parametricism‘ als aktuellen ‚Stilbegriff‘.

Dirmoser: Umso spannender ist es nun, daß gerade Patrik Schumacher (als Verfechter des ‚Parametricism‘) Durand als diagrammatischen Denker bespricht.

(WK) Kemp (S.328): 1788 verfaßte **Quatremère de Quincy** für ein Lexikon einen 40-seitigen Artikel über „caractère“ – dieser Text markiert zweifellos den Gipfelpunkt der Begriffsgeschichte. ...

Sein Kollege und Konkurrent **J.N.L. Durand** eröffnete 1802 sein Handbuch mit einer alphabetischen Aufzählung der im Band vorkommenden Typen. Dieser Ansatz kulminierte schließlich in dem nicht genug zu lobenden Monument der typologischen Denkweise, dem *Handbuch der Architektur*, das ab 1811 in vielen Bänden die Geschichte und die aktuellen Realisationen aller denkbaren Bautypen sammelt. ... Aus dem Material des Handbuchs hat dann viel später Nikolaus Pevsner seine bekannte *History of Building Types* (1976) gewonnen ... (*einen Ansatz, den Kemp kritisiert*)

mechanics of composition / diagrammatic composition

Schumacher: „Durand was perhaps the first to introduce a diagrammatic process within architecture. He proposed a ‘mechanics of composition’, made easy and efficient by using gridded paper upon which a series of basic elements such as walls and columns could be combined – following the rules of alignment, regularity and symmetry – to form standard building parts ...”

Schumacher: “To further rein in the results of the compositional process from the very start, Durand proposed in fact a procedure of decomposition or successive division starting from global geometric forms like squares or rectangles. Even with these top-down restrictions, the introduction of diagrammatic composition implied an unheard-of variety of results: >there is no telling how many different compositions this host of combinations can produce.<”

Dirmoser: Der breite Einsatz von Software im Rahmen des Entwurfs führt dazu, daß die Ansätze von Durand wieder von Interesse sind. Um der Beliebigkeit automatisch generierter Objekte zu entkommen benötigt man ein Set an Typen, die dann über parametrische Ansätze transformiert werden.

Flying Dutchman - Motion in Architecture (2002) Kari Jormakka (JO):

Jormakka: The notion of type that UN Studio criticizes is the one written in building codes and norms. The classic notion of TYPE, in contrast, is very close to van Berkel and Bos’ understanding of a diagram. In 1825 the original theorist of type, Antoine-Chrysostome Quatremère de Quincy argued that architecture does not imitate the exact forms of models but uses analogy, intellectual relationships, principles, manners, combinations, reasons and systems to transform the original inspiration into an architectural design.

(WK) Kemp (S.331): ... jetzt beginnt ja erst eigentlich das Zeitalter des Historismus, und Gottfried Semper, der das alles sehr aufmerksam gelesen hat, und im Englischen „type“, im Deutschen „Urformen“, „Normalformen“ und „Urmotive“ sagt, beruhigt sich und seine Leser aber angesichts der Aussicht auf zu große Konformität durch die Versicherung, daß die „Normalformen“ in ihrer

„Wiedererscheinung“ eine „unendliche Mannigfaltigkeit gestatten“, und er glaubt wie Quatremère gleichzeitig fest daran, daß in aller Mannigfaltigkeit die Typen weiter durchscheinen ....

(WK) Kemp (S.332): Semper ist aber Realist und Historist genug, um zu wissen, daß eine Typenfindung ohne das Kriterium äußerlicher Stilmerkmale kaum mehr möglich ist.

(WK) Kemp (S.341): Typus als Typisierung

Der Typus wird zur Frage der Normen und der „generativen Typologie“ (Penerai), die aus genormten Versatzstücken bauliche Lösungen für alle möglichen Zwecke, lokalen Gegebenheiten und Dimensionen entwickelt.

Dirmoser: ‚generative Ansätze‘ bekommen ab den 1960er Jahren im Kontext der computergestützten Ansätze eine weitere Bedeutung.

Objektorientierte Ansätze könnten auch als ein Arbeiten mit *genormten* Versatzstücken aufgefaßt werden.

Dirmoser: 1978 entsteht der Beitrag ‚Der "ästhetische Zustand" als diagrammatische und koordinative Realität‘ von Max Bense. Dieser Kontext scheint mir spannend für jene Textstelle, die von W. Kemp nun in der Folge zitiert (Siehe: Kuhnert).

(WK) Kemp (S.341 ... weiter): Er [der Typus] wird das zuerst bei dem großen Gegenspieler von Idealisten wie Quatremère de Quincy und Historisten wie Semper, bei Jean-Nicolas-Louis Durand: „Am Beginn des 19. Jahrhunderts stehen mit der Theorie- und Methodenentwicklung Durands das Zurückdrängen des formal-symbolischen Typus-Begriffs zugunsten eines [...] auf wissenschaftlichen Untersuchungen von Funktionen und Konstruktionen basierenden struktural-funktionalen Typusverständnisses [...].

Mit Hilfe seiner geometrischen Grundformen und des dreidimensionalen Rasters konnte Durand für jede funktionale Anordnung ein **abstraktes typologisches Diagramm** vorschlagen.“ (\*1)

Zu \*1: Nikolaus Kuhnert – Stephan Reiß-Schmidt, „Entwerfen mit Invarianzen und Vorstellungsbildern“, in ARCH+ 37 1978

Dirmoser: Mit dem struktural-funktionalen Typus-Verständnis wird einerseits auf die Bauhaus-Tradition (Gropius-Schule) Bezug genommen und andererseits auf strukturalistische Ansätze. Siehe dazu: (2009) N. Kuhnert moderiert beim Symposium ‚Strukturalismus in Architektur und Städtebau‘

Siehe auch: Historischer Beitrag von N. Kuhnert zur Ausstellung ‚Soziale Diagramme – Planning Reconsidered‘ (2009/Stuttgart)

Dirmoser: An dieser zentralen Stelle zitiert Kemp einen Text aus dem Jahre 1978! der auch überdeutlich den Diagramm-Begriff mit ins Spiel bringt. Kemp selbst verwendet den Diagramm-Begriff nur an wenigen Stelle (ganz im Gegensatz zu einem seiner Schüler: Steffen Bogen, der mit F. Thürlemann den ‚diagrammatic turn‘ ausgerufen hat). Siehe auch Detailbetrachtung: Transformation /vs/ Invarianz

Dirmoser: Die Ansätze von Durand sind nun zweifelsfrei einer Diagrammatik zugeordnet. Dies stellt nun auch das Spannungsfeld zu Peter Eisenman dar, der offensichtlich eine ganz andere Form der Diagrammatik im Sinn hat.

(WK) Kemp (S.342): Diese Ausrichtung hat sich im Fach Gebäudelehre streng bis in unsere Tage durchgehalten: „Gebäudelehre befaßt sich mit der funktionalen und formalen Unterscheidung von Gebäuden nach Bauaufgaben, für deren Lösungen sie aufgabenspezifische Kriterien untersuchen.“ (Schönfeld/1982)

Diese Kriterien können heißen: „menschliche Abmessungen, technische Maßeinheiten, Abmessungen von Geräten, Gebrauchsgegenständen und Einrichtungsgegenständen, Funktionsabläufe, typische Raumabmessungen, visuelle, physische, soziale und raumklimatische Bedingungen von Tätigkeiten, Normen, Vorschriften, Richtlinien, Kosten.“

Hat man die ermittelt und zur Anwendung gebracht, stellt sich die nächste und eigentlich schon abschließende Aufgabe: Verknüpfung der Grundlagen zu einem „Raumzuordnungsschema“.

Die daraus resultierenden Typen im Sinne der Gebäudelehre sind dann

„**Zentraltyp, Lineartyp, Winkeltyp, Netztyp**“. Das ist immer noch besser als die Alternativen, die CIAM 1930 in Brüssel diskutierte: Hochbau, Flachbau, Mittelbau.

Dirmoser: Vergleiche dazu die Ordnungsmuster der Diagrammatik (bzw. Diagramm-Grundtypen). Also auch die Gebäudelehre bietet Anknüpfungspunkte für eine Diagrammatik der Architektur.

Dirmoser: Der Begriff ‚Raumzuordnungsschema‘ sollte aus der Sicht der Diagrammatik weiter verfolgt werden. Als Beispiel siehe dazu: eine Kindergarten-Analyse von Thomas Kremer aus dem Jahr 1988 (Raumprogramm, Raumzuordnungsschema). Die als Raumzuordnungsschema vorgestellte Matrix, deckt sich mit Ansätzen von Christopher Alexander.

Dirmoser: Bei dieser ergonomischen/klimatischen Sicht setzt auch der Correalismus von F. Kiesler an.

(WK) Kemp (S.344): Wer sich nicht nur allgemein kulturkritisch über die Krise der Typologie oder ganz generell über die „Auflösung des Gattungsbewußtseins“ auslassen will, wie das Sedlmayr und fast gleichzeitig Adorno taten, sollte, um den ganzen Umfang des Dilemmas wirklich vor Augen zu haben, das Buch von Martin Damus lesen, das den Titel trägt *Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne*. ...

(WK) Kemp (S.344): Es gibt kaum ein Buch, das dem Bauen nach 1945 ein so vernichtendes Zeugnis ausstellt – vielleicht kann man noch Klaus Herdeg's sehr viel subtilere Abhandlung **Die geschmückte Formel** von 1983 (deutsch 1988) danebenhalten, die als Abrechnung mit der Bauhausnachfolge in den USA aber keine typologischen Interessen verfolgt.

Dirmoser: Es ist kaum zu fassen, wie nahe auch hier W. Kemp der Diagrammatik-Fragestellung kommt. Die englische Fassung des Herdeg-Buches (aus 1983) trägt den Titel ‚**The Decorated Diagram**: Harvard Architecture and the Failure of the Bauhaus Legacy‘. Herdeg kritisiert die Planungen der Gropius-Schüler und denunziert damit auch den bis dahin sachlich genutzten Diagramm-Begriff. In der Übersetzung des Buchtitels wird der Begriff ‚Diagramm‘ mit ‚Formel‘ gleich gesetzt. Dies scheint mir wiederum spannend für generische/parametrische Ansätze der letzten Jahre zu sein.

Dirmoser: Eisenman hakt ebenfalls in diese Krise der Typologie ein, indem er seinerseits an der Demontage dieser Ansätze mitwirkt.

Damit scheint für ihn auch der Diagramm-Begriff aus dem begrifflichen Umfeld einer Typenlehre befreit. 1999 nutzt Eisenman dann den Diagramm-Begriff für seine analytischen Ansätze und ordnet auch alle seine frühen Projekte der Diagrammatik zu.

Dirmoser: Mit Kemp gilt es also auch im Feld der Diagrammatik folgende Begriffe weiter zu verfolgen:  
**Typus / Das Typische / das Gemeinsame / das Invariante / die Formel**

(WK) Kemp (S.350): Aaltos „erweiterter Funktionalismusbegriff“ (...) beweist sein Leistungsvermögen darin, daß er erlaubt, eine Höhe von 18 Metern [für einen Rathausraum] anzustreben, um mit ihr und durch sie ein gattungsspezifisches Zeichen für seinen Bau zu gewinnen. Vielleicht sollte man im Fall von Aalto besser von gattungsspezifischen Gesten sprechen. s.o. ‚Gattungszugehörigkeit‘

Dirmoser: Vergleiche dazu Überlegungen zum Begriff der ‚Designgeste‘

(WK) Kemp (S.350): Leon Krier hat die Verfehlungen der Vergangenheit, also das, was er die „Babylonische Aufhebung von Form und Bedeutung“ zu nennen pflegte, in einer Reihe witziger und doch sehr ernst gemeinter Zeichnungen aufgespießt. Die Formen der „benennbaren Objekte“ stellt er gegen „Uniformen“, die „sogenannte“ Objekte“ mit beliebiger Widmung hervorbringen.

Dirmoser: Die Verselbständigung der Form, bzw. a-semantische Ansätze sind gerade für jene Architektur relevant, die im Feld der Diagrammatik (von P. Eisenman – G. Lynn) zur Diskussion steht.

Die kritischen Zeichnungen von Leon Krier sind also nach wie vor sehr aktuell.

(WK) Kemp (S.351): ... Das war auch die Überzeugung von Vittorio Gregotti, der schon 1966 in >|| *territorio dell'architettura*< die Krise der Typologie als eine Krise der Semantik diagnostiziert hatte und wie Krier und unter Berufung auf Ledoux sich eine Wiederbelebung der Typologie durch eine konzentrierte Arbeit an der „urbanen Semantik“ öffentlicher Bauten erhoffte.

Dirmoser: Hier unterscheiden sich die Fragestellungen einer architektonischen Typologie stark von einer allgemeinen Typologie von diagrammatischen Ordnungsfiguren. Die Analyse von allgemeinen Ordnungsstrukturen kommt über weite Strecken ganz ohne semantische Detailbetrachtungen aus (forciert also einen a-semantischen Zugang).

Die semantikfreie Gestaltung von sozial verträglichen und funktional relevanten Strukturen wäre ein seltsames Unterfangen. Urbane Gestaltungsfragen sollten nicht mit der Gestaltung abstrakter Kunstwerke oder komplexen Ornamenten verwechselt werden.

(WK) Kemp (S.353): In Venedig und andernorts in Italien hatte sich seit den 50er Jahren eine historische Gebäudelehre entwickelt ...

Mit diesen Arbeiten [von Muratori & Caniggia] waren die methodischen Grundlagen geschaffen, Typologie als Prozeß zu verstehen, eine Art kopernikanische Wende für ein Gebiet, das gerne auf den idealen, den fertigen Typus gezielt hatte.

Siehe noch einmal Burckhardt und seine Idee des Haupttypus, der „frisch aus einem Stück und wohl gleich sehr vollständig“ in die Welt kommt.

Indem Caniggia und Muratori dem Typus Zeit lassen, haben sie gleichwohl eine Vorstellung davon, was die typischen „Bildungselemente“ des „Leittypus“ (tipo portante) sind, welche seine „strukturelle und funktionale Kohärenz“ und „Lesbarkeit“ sichern.

Dirmoser: [Vergleiche dazu auch die Ansätze von George Kubler ‚Die Form der Zeit‘](#)

(WK) Kemp (S.354): In Frankreich war es etwa die „Groupe Syntax“ der französischen Typologen und Morphologen, die wie die Lübecker einem stärker sozialräumlich orientierten Typusverständnis verpflichtet war. Die folgende Definition von Christian Devillers kann das verdeutlichen: „Der Typus – diese Abstraktion gemeinsamer räumlicher Eigenschaften einer Klasse von Gebäuden – stellt eine Struktur von Entsprechungen zwischen einem gebauten Raum und den verschiedenartigen Bedeutungen (Werten) dar, die ihm eine soziale Gruppe zuschreibt, für die er bestimmt ist.

Dirmoser: [Vergleiche Überlegungen zum ‚Nutzungssinn‘](#)

Dirmoser: [Die Fragestellung ‚gemeinsamer räumlicher Eigenschaften‘ sollte auch für diagrammatisch/strukturelle Analysen weiter verfolgt werden.](#)

(WK) Kemp (S.355): Damit ist das theoretische Rüstzeug der Dritten Typologie aber noch keineswegs zur Gänze aufgerufen. Aldo Rossi, der prominenteste Denker und Praktiker der Richtung, ist stark von den Urbanisten der Schule von Venedig beeinflusst.

Seine Programmschrift *Architettura della città* von 1966 deutet schon im Titel an, was Vidler als Hauptmerkmal der Bewegung kennzeichnet: „Die Stadt, so wie sie ist, ist das Material für die Klassifikation. Die Formen der städtischen Artefakte über die Zeit hin sind die Grundlagen für eine Wiederherstellung der Architektur.“

Typus ist also wie bei Saverio und Caniggia eine städtebauliche Kategorie, Gebäudelehre geht weitgehend in Stadtbaulehre auf. ...

Rossi sprengt also die Gleichung: Funktionsprogramm = Typus. Aus „type follows function“ wird „type follows city“.

Wiki: [Rossi sieht die Stadt als historischen Ort, blendet aber soziale und politische Fragen weitestgehend aus.](#)

Dirmoser: [So gesehen geht es Rossi um die Einbettung von Architektur in komplexe städtische Strukturen.](#)

(WK) Kemp (S.365): Um zum Schluß noch einmal zu einem Architekten zurück zu kommen, der im weiteren Sinn der Dritten Typologie zugerechnet werden kann: Oswald Matthias Ungers hat seit der Mitte der 60er Jahre, also zeitgleich mit Rossi, den Typus ins Zentrum seiner Entwurfsarbeit gestellt und ganz im Sinne der Vormoderne „die Sichtbarmachung der Aufgabe“ verlangt.

Dirmoser: [Da Ungers als postmoderner Architekt gilt, scheint mir folgender Ansatz von Kari Jormakka an dieser Stelle spannend zu sein.](#)

Flying Dutchman - Motion in Architecture (2002) Kari Jormakka (JO):

Jormakka: An even more fundamental difference between postmodern typology and the new diagrammatic method has to do with signification. While the postmodernists used types in order to be certain that their buildings would be understandable in their community, van Berkel and Bos reject signification and any architecture that represents concepts external to architecture as image or sign, for them, a concept is an asignifying figure.

(WK) Kemp (S.362): Das Museum fand nicht zu „seiner“ typischen Form, weil es erst wie alle anderen Bauaufgaben auch der Krise der Typologie anheimfiel und danach sich in lauter exquisiten Einzellösungen verstreute.

Dirmoser: Damit wären wir beim Museum als „Skulptur“ und der Suche nach möglichst ausgefallenen Formfindungen.

Dirmoser: Kemp zeigt auch den Versuch von Kurt Foster, Museen als **Shrine, Warehouse, Shopping Mall** oder **Stage** zu begreifen.

Dirmoser: Die Analysen von Wolfgang Kemp zeigen klar, daß die Begriffe ‚Diagramm‘ und ‚Type‘ seit über hundert Jahren in vielschichtiger Weise miteinander verflochten sind. Dies findet man auch in aktuellsten Schriften von Patrik Schumacher bestätigt, der damit mit seinem parametrischen Diagramm-Ansatz in Widerspruch zu den theoretischen Ansätzen von Eisenman steht.

Eisenman (diagram diaries (1999)):

The diagram, ... contains more than the model. The type and the diagram are two different conditions of abstraction: type, the abstraction of a reduction of normalization, and diagram, the abstraction that may **generate** into something more than the thing itself, and thus potentially overcome normalization.

Dirmoser: Der ‚TYPE‘ (engl.) ist für Eisenman eine Abstraktion im Sinne einer Beschränkung oder Reduktion. Im Gegensatz dazu setzt Eisenman auf einen Diagramm-Begriff der neue Gestaltungsräume öffnen soll (also auf eine ‚Befreiung der Form‘).

Seine komplexen Analysen verbinden sich somit mit Ansätzen, die bei Deleuze unter ‚abstrakte Maschine‘ und ‚Fluchtlinien‘ zu finden sind.

An Projekten von Eisenman läßt sich auch gut diskutieren, welche Aufgabenstellungen mit diesen ‚freien Formen‘ vereinbar sind und wo sie auf Kosten der Funktionalität gehen (oder die Funktionalität sogar bewußt untergraben).

Dirmoser: Da Eisenman u.a. ein Football-Stadion (in Arizona) zu planen hatte, weiß auch er was es heißt einen bestimmten Typus von Gebäude *abzuliefern* (bzw. ging es für ihn nur um das ReDesign der Außenhaut auf der Basis der Vorgaben der Hunt Construction Group).

Dirmoser: Auch Bernhard Langer grenzt das ‚Diagramm‘ von ‚Typus‘ und ‚Funktion‘ ab, wobei seine Argumentation auf einen wichtigen Aspekt diagrammatischer Techniken Bezug nimmt. Er sieht das Diagramm nicht als den Generator neuer Formen, sondern als Mittel komplexer analytischer Inbezugsetzungen.



(LG) B. Langer: Das Diagramm ermöglicht es nun im Gegensatz zu Begriffen wie Typus oder Funktion, all diese Materien und Aktivitäten in ihrer Verschiedenartigkeit zu visualisieren und aufeinander zu beziehen.

Dirmoser: Auch Shamiyeh bezieht sich auf Phasen der Problemanalyse und frühe Entwurfsphasen. Um die Gestaltungsideen nicht allzu sehr einzuschränken, schlägt er vor typologische Festlegungen mit Hilfe diagrammatischer Ansätze hinaus zu zögern.

(SH) Shamiyeh/Duschlbauer: Das Diagramm ist frei von Formentscheidungen und verzögert typologische Festlegungen im Entwurfsprozeß.

Dirmoser: Der Vergleich mit den Analysen von Wolfgang Kemp zeigt ganz klar, daß die Beiträge zu UmBau 19 (2002) ‚Diagramme, Typen, Algorithmen (Diagrams, Types, Algorithms)‘ die typologischen Fragestellungen nur ganz kurz streifen und die Verflechtungen mit dem Diagramm-Ansatz nicht wirklich klären.

Dirmoser: Was heißt dies nun für jene panoptische Architektur (die mit Foucault bzw. Deleuze) eine wichtige Phase der Diagrammatik in der Architektur markiert ?  
Verfolgt nicht auch Shamiyeh in seinem Artikel eine Typologie, wenn er das ‚Diagramm der Mall‘ mit den panoptischen Gefängnisstrukturen in Verbindung bringt?

Diagramm-Ansatz im Gegensatz zum TYPE-Ansatz ? Nein – sicher nicht. Je nach ‚Denkstil‘ gilt es zu unterscheiden, in welcher Phase der (in Typen versammelte) Erfahrungsschatz mit einbezogen werden kann – und sei es als Material für eine bewußte Abgrenzung.